Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 46 (1879)

Artikel: Beilage V : Ueber Schulgesundheitspflege

Autor: Ernst, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Schulgesundheitspflege.

Referat

von herrn Sekundarlehrer heinrich Ernst in Winterthur.

Die Schulgesundheitspflege, welche heutzutage fo vielfach die Bemüther bewegt, hat seit einiger Zeit eine Erweiterung ihrer Zielpunkte in dem Sinne erfahren, daß fie nicht mehr bloß die außern Beranstaltungen und Einrichtungen der Schule in den Bereich ihrer Betrach= tungen zieht, sondern auch in das Innere des Schullebens eindringt und den gesammten Schulorganismus fritisch beleuchtet. Diese Ausweitung threr Aufgabe ift eine vollständig begreifliche, weil naturgemäße; denn nach dem glänzenden Siege, welchen die Hygiene über die Tradition der Architektur und des Handwerks errungen, mußte sie sich die Aufgabe stellen, zu untersuchen, ob nicht auch im innern Leben der Schule gesundheitsschädliche, traditionell festgewachsene Faktoren sich vorfänden. Diese Seite der Schulgesundheitspflege ist denn auch in den letzten Jahren wesentlich in den Vordergrund getreten, und es hat sich dadurch die Schulhngiene auf ein Gebiet begeben, auf welchem sie mit einer Reihe von Fragen sich zu befassen auschickt, deren Behandlung bisher als ein ausschließliches Privilegium padagogischer Kreise angesehen wurde. Offenbar muß es gerade deshalb für uns Lehrer von außerordentlicher Wichtigkeit sein, auf diesem Gebiete Stellung zu nehmen, und die von der Hygiene aufgestellten Forderungen einer eingehenden Brüfung zu unterziehen. Es ist dies um so mehr unsere Pflicht, als die Postulate ber Sygieniter mit Begierbe von einer Seite aufgegriffen worden find, die nicht, wie die Hygiene, gesund machen, aufbauen, schützen, sondern niederreißen, zerstören will. In der That sind seit einiger Zeit unter der Maske der Gesundheitspflege Angriffe über Angriffe erfolgt auf die

fogenannte moderne Schule, Angriffe, die es leicht erkennen laffen, daß nicht die Sorge für das Heil der heranwachsenden Menschheit ihr Entstehungsgrund, und die Pflege des Volkswohls ihr Zweck ift, sondern bie Reaktion auf allen Gebieten des Volkslebens. Geistliche und Staats= männer, schriftstellernde Mütter und padagogistrende Juristen rufen einmüthig nach Reformation der Schule an Haupt und Gliedern, nach Reduftion der Lehrpläne, nach dem Verlaffen des der modernen Schule zu Grunde liegenden padagogischen Prinzips; als ob man es mit der Schule machen könnte, wie mit einem Modekleid: heute fo, morgen ändern. Lesen, schreiben, rechnen sind genügend für den Bauern, den Handwerker, den Taglöhner, fagt man uns; gerade wie man zu Besta= lozzi's Zeit fagte: "Was kann boch auch schöner fein für das Bolk, als der Heidelberger Katechisning und der Pfalter". Man klagt die Schule an, sie ftumpfe ben Beift ab, sie vernachläffige die moralische Bildung, sie unterdrücke die Individualität, erzeuge willens= und denkschwache Menschen, Flachköpfe; man holt aus den Rüstkammern der Irrenhaus=, der Zuchthausstatistik schartige Waffen, um den Verderber bes menschlichen Geschlechts, Schule genannt, zu bekriegen. Die Gefundheitspflege selber äußert sich behutsamer, in dem Gefühle, daß ihre Erfahrungen verhältnißmäßig noch jung, ihre Beweismittel noch ungenügend find. Werden wir ihre Rathe beshalb verschmähen? Niemals. Wie die Hygiene in die Fabriken eingedrungen ist, um den jugendlichen Organismus des Fabriffindes zu schützen, der Familie den Ernährer zu erhalten, und in der Mutter felbst noch ungeborene Geschlechter vor Schädigung zu bewahren; wie fie den Markt inspizirt, Bader und Metger beaufsichtigt, und felbst dem Architekten in die Blane schaut, so foll sie auch in die Schule eintreten und uns willkommen sein. Wir betrachten sie nicht als unberechtigten Eindringling und als Feind, sondern als Freund und Helfer in der Beranbildung eines tüchtigen, sein eigenes Wohl erkennenden und fördernden Volkes, wohl wissend, daß "les sources de la prospérité nationale sont dans un sang généreux et pur" (Dumur, Berichterstatter an ber Bersammlung ber romanischen Lehrer in Lausanne 14. Juli 1879). Darum Gruß und Sandschlag allen denen, welche sich ernsthaft mit der wichtigen Frage der Schulgesundheitsverhältnisse befassen; wir wollen ihre Vorwürfe und Anklagen nicht zu prüfen unterlassen, und wenn wir sie für richtig

halten dürfen, ihre Ursachen nicht säumen zu beseitigen, so viel an uns liegt — jene duukeln Gestalten aber, die nur abbrechen wollen, die alle geistige Erleuchtung nur für sich pachten möchten, jene bleiben der Schule fern, sie sind Pharisäer.

Allerdings find auch die von hygienischer Seite gegen die Schule gerichteten Unklagen bisweilen fo hart, daß, wenn sie alle richtig wären, man eben so gut sagen dürfte: "Fort mit der Schule", wie bei der Gutheißung der Angriffe bloß reaktionärer Natur: Frühzeitige und gehäufte Anstrengung des findlichen Gehirns, Beförderung der Rurg= sichtigkeit, Berkrümmung der Wirbelfäule, Störung der Thätigkeit und der Entwicklung der Athmungs-, Zirkulations= und Verdauungsorgane 2c., furz, Störung der gesammten körperlichen Entwicklung sei das traurige Resultat des Schulbesuchs unter dem heutzutägigen Unterrichtssystem. Die Schule und ihre Einrichtungen wären also nach den einen und andern Schuld an der Degeneration der modernen Menschheit. eine Degeneration überhaupt vorhanden, wird kaum untersucht. Jederzeit sind Klagen über die Zunahme von Robbeit und sittlichem Berfall ge= äußert worden und doch zeigt die Statistik fast immer genau die gleichen Berhältnifigahlen zwischen Verbrechen und Bevölkerungsziffer. Man lobt auf der andern Seite die herkulische Stärke unserer Vorväter, bewundert in Bildern ihre reckenhaften Gestalten, und doch weiß man, daß im Allgemeinen die Neuern den Alten nicht nur an Brustumfang und Körperstärke, sondern auch an mittlerer Lebensdauer überlegen sind; trotzem spricht man von einer erschreckenden Degeneration der Menschheit durch die Schule. Allerdings mögen Urfachen vorhanden fein, deren langdauernde Einwirkung einen hemmenden Ginfluß auf die Entwicklung des Menschen ausüben fann: das moderne Leben in den Städten mit feiner Tendenz auf rasche Ausnutzung aller bis auf's Aeußerste angespannten Kräfte, diese sieberische Thätigkeit, die jedem Einzelnen bei der stetig zunehmenden Bevölkerungsbichtigkeit zur nothwendigen Bedingung seiner Existenz ge= worden ist, der kollektive Aufenthalt in schlecht gelüfteten Räumen (Fabrikleben, Bereinsleben), der Tabak, der Spiritus — all' das sind Faktoren, welche gewiß mit Macht an der physischen und geistigen Gesundheit der Leute nagen; doch werden nicht sie als die hauptsächlichsten Günder betrachtet, sondern die Schule, und es ist wohl kaum zu leugnen, daß in ihren Einrichtungen sich Momente finden, welche schon im jugend=

lichen Alter ben Boben für jene später zur Wirksamkeit gelangenden beletären Ginflüsse ebnen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, was für einen bedeutsamen Antheil an der gesundheitlichen Entwicklung der Schulkinder die bauliche Einrichtung des Schulhauses und der Subsellien haben könne, und es ist nicht zu verkennen, daß in dieser Richtung schon bedeutende Fortschritte erzielt worden sind. Doch sagt man auf der andern Seite, daß die Hauptschuld der Schule nicht auf diesem mehr äußern Gebiete liege, sondern, wie Anfangs gesagt, im Unterrichtsspsichtem, d. h. im Schulorganismus, in den Unterrichtsgrundsätzen, in der Unterrichtsspraxis, in Lehrplan und Methode.

Daß der Mensch erzogen, unterrichtet, gebildet werden muffe, um ein rechter Mensch zu werden, ist uns vollständig klar, es ist bei unsern Kulturverhältnissen für jeden Einzelnen sogar zur Nothwendigkeit geworden, sich eine möglichst vollkommene Bilbung anzueignen: Bilbung ist Macht. Ein moderner Staat, in welchem diese Forderung nicht beachtet wurde, mußte einem raschen Zerfall entgegen gehen, wie die vor unfern Augen sich abspielenden geschichtlichen Ereignisse fattsam beweisen. Der Staat hat also ein vitales Interesse an den Fragen der Erziehung, ber Bilbung; er überläßt beshalb biefen Faktor feiner Existenz nicht bem Zufall, sondern macht von sich aus Beranstaltungen zur Förderung der Bilbung: er gründet Schulen, er stipulirt den Schulzwang. Damit ift eigentlich Alles gegeben, und da das Bildungsbedürfniß fast überall das Bleiche ift, so muß auch das Detail der Art und Weise, wie der Staat bei der Regulirung der aus dem Schulzwang sich ergebenden Berhältniffe verfährt, fast überall bas gleiche fein, b. h. ber Staat verlangt die jungen Leute mahrend einer gewissen Reihe von Jahren für seine Bildungsstätten; er setzt die Unterrichtsziele und die Unterrichts= mittel fest. Von Wichtigkeit erscheint hiebei vom gesundheitlichen Standpunkte aus wohl hauptfächlich zunächst das Eintrittsalter, die für den Eintritt sonst noch bestehenden Vorschriften und die Art des Uebertrittes in das Schulleben.

Von hervorragenden Hygienikern wird gesagt, daß gerade die Zeit des Zahnwechsels die ungeeignetste für den Schuleintritt sei, indem zu dieser Zeit das Gehirn noch in keiner Weise vollständig entwickelt sei, und das Nervensystem in einem Zustande heftiger Gereiztheit sich be-

finde (Finkelnburg *). Bon anderer ebenso kompetenter Scite wird diefer Reizzustand in Abrede gestellt und darauf hingewiesen, dag der Zahnwechsel in der Regel fast schmerzlos vor sich gehe, bei einer großen Bahl von Schülern beim Schuleintritt auch fchon abgeschlossen fei, so daß der Uebertritt des Kindes in die Schule ganz wohl mit dem Beginn des siebenten Altersjahres gestattet werden könne, daß aber der Schuleintritt in früherem Alter als gesundheitsschädlich betrachtet werden muffe. Die gesetlichen Vorschriften der meisten Schulftaaten bestimmen auch, daß ein zu früher Schuleintritt nicht zu gestatten sei; so wird von der Mehrzahl der schweizerischen Schulgesetzgebungen in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Hygeisten die untere Grenze der Schul= pflichtigkeit auf den Anfang des siebenten Jahres festgesetzt, zugleich wird verlangt, daß körperlich oder geistig rückständige Kinder bis zum Zeit= punkt normaler Entwicklung von der Schule fern zu halten seien, sowie daß Kinder, welche mit eckelhaften oder ansteckenden Krankheiten behaftet sind, so lange vom Schulbesuch zu dispensiren seien, als ihr Krankheits= zustand dauert. Eine andere Bestimmung, durch welche der Staat den Geboten der Gefundheitspflege nachzukommen sucht, betrifft die Vorweisung eines Impfzeugnisses, welche fast überall noch gefordert wird, eine Bestimmung, über beren Werth man getheilter Unsicht fein kann.

Eine Hauptsache bei diesen bezüglichen Verhältnissen ist aber meistens gesetzlich noch nicht geordnet, nämlich die Art und Weise des Uebertritts in das Schulleben. Dies ist jedenfalls ein Punkt, der unsere größte Beachtung verdient. Für das Kind beginnt mit dem Schulseintritt ein neues Leben. Vorher gehörte es der Mutter, dem Hause, dem Spielplatz; jetzt tritt ihm in der Gestalt des Lehrers eine fremde Person als sein Thun und Lassen bestimmend entgegen, eine Person, deren Autorität es nicht gerne anerkennt, da sie mit ihm disher nichts zu schaffen hatte, ihm nichts gab, und die sein Vertrauen, seine Liebe,

^{* &}quot;Einfluß der heutigen Unterrichtsgrundsätze in den Schulen auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts", Vortrag von Dr. Finkelnsburg, an der 5. Versammlung des Bereins für öffentliche Gesundheitspflege. Deutsche Viertelzahrsschrift für öffentl. Gesundheitspfl. 10 Band, Heft 1. 1878. Der Vortrag von Dr. Finkelnburg ist wohl das Beste, was schon über Schulhtgiene geschrieben worden ist, wenn auch bisweisen der einseitig-medizinische Standpunkt des Verfassers hervortritt.

feinen Gehorfam auf ein ihm unverftändliches, staatliches Gesetz sich ftütend fordert; ftatt des Gartens und der Gaffe mit ihren abwechs= lungsvollen Bildern umgeben es die Wände des Schulzimmers, mit fremdartigen, immer gleichbleibenden und deshalb langweiligen Gegenständen geschmudt; statt des frohen Spiels, des Singens und Springens, des Lärmens und Lachens tritt die Forderung der Disziplin, der Aufmerksamkeit, des Stillsitzens, der Arbeit an das Rind heran mit beengender Strenge, mit verletzendem Zwang. "Schullehrer, bei dir ift's langweilig", tont es von des naiven Hanneli's Lippen. Dieses Berdift, fo fehr wir versucht find, darüber zu lächeln, ift zugleich das Berditt ber Gefundheitspflege, die uns fagt: "Die Frage ber erften Stellungs= nahme des Kindes zu feiner Lebensaufgabe ist eine ernste. Wo der Frohsinn fehlt, fehlt die Gefundheit. Empfindet das Kind das Lernen als eine widerwärtige Pflicht, so gewinnt es eine feindselige Auffassung der Arbeit und Pflichterfüllung überhaupt. Das Kind foll spielend eingeführt werden in's Anschauen, Kombiniren, Wissen und Können. Reugierde foll zur Wißbegierde werden, ber Drang jum Spiel foll zur Nachahmung, zur phantasivollen Umgestaltung der Umgebung, zu felbstbefriedigendem Streben nach klaren Willenszielen werden. Die Organe und Kräfte find da; sie wollen funktioniren und sich üben; aber das Rind verliert die Luft, seine Denkfraft frei zu entfalten, wenn die Mittel, durch die man es dahin bringen will, feinem geistigen Ginn nicht entsprechen, sondern in pedantischen Ernst und trocene Ralte gefleidet find." (Finkelnburg).

Wenn der Uebertritt in das Schulleben von so großer Wichtigkeit ist, was wohl kaum bestritten wird: wenn in dieser Zeit das kleine Kind mächtig angezogen werden kann und die ersten Keime einer spätern glänzenden Entwicklung in dasselbe hineingelegt werden können; oder wenn es auf der andern Seite zurückgeschreckt werden kann durch Ueberanstrengung seiner schwachen Kräfte, so daß ein in körperlicher und geistiger Beziehung krüppelhaftes Wesen aus ihm entsteht, indem seine körperlichen bisher zwanglos geübten Funktionen herabgesetzt oder in ungewohnte Bahnen geleitet werden, wenn sein Frohsinn erlöschen, seine Phantasie erlahmen, seine geistige Energie abnehmen kann — dann ist es Pflicht der Schule, die das Kind zwingt, zu ihr zu kommen, alle diese Verhältnisse in ernsteste Berücksichtigung zu ziehen. Darum, ihr

Lehrer, betrachtet das neu eintretende Rind, das Beiligthum der Familie, bei seinem Schuleintritt als einen Wanderer, der in eine fremde Gegend feinen Fuß fett, der hofft und erwartet und ce bedarf, daß er liebevoll gepflegt, geleitet werde, bis ihm das fremde Land zur Beimat, zur lieben, theuren geworden ift. Darum, ihr Mütter, betrachtet es auch als eure Pflicht, des Kindes wegen, das ihr mit freudigem Soffen auf seine schöne geistige und körperliche Entwicklung der Schule darbringt, dieser letztern ihre mühevolle Aufgabe vor und während der Schulzeit zu erleichtern. Schule und Haus, fie ergänzen, fie fördern fich gegenseitig nur bei vollständigem Einiggehen. — Zwei Mittel, sagt man, liegen Bur Band, welche ben Schuleintritt erleichtern können: eine Borschulftufe, und Anordnungen in der Schule felbst. "Das Fröbelsche Erziehungs= Instem hat besser, als andere Methoden, die physiologische Besonderheit des Kindes erkannt. Es vermeidet brüske Uebergänge und bewahrt ihm den freudigen Drang zur Erweiterung von Wiffen und Rönnen. Rind follte bis zum vollendeten achten Jahre in ähnlicher Weise, wie Fröbel will, unterrichtet werden". (Finkelnburg.) Also Kindergarten her, als Vorbereitungsanstalten für die Schule! Ja wohl, Kindergärten her, aber nicht solche, in denen 50, 60 und noch mehr drei= bis fechs= jährige Kinder an der Schnur marschiren, auf Rommando singen, Arm und Bein heben, graben, schaufeln, bauen, falten, naben. Reine Rinder= garten, die auf Ausstellungen prunken, feine Rindergarten, welche Schulen sind! Der beste Kindergarten ist das Haus; die beste Kindergartnerin ist die Mutter. Die Idee Fröbels ist schön, human; aber wie jede Ibee bei dem Bersuche, sie in die Braxis umzusetzen, ihre Reinheit ein= büßt, so die Fröbelsche. Ich möchte die Kindergärtnerin sehen, welche Beistesfraft, Energie und Liebe genug befäße, um eine große Bahl fremder Kinder stets so zu bethätigen, daß der Besuch des Kindergartens dem Kinde nicht Schaden bringt. Die richtige Thätigkeit einer Kinder= gartnerin ist meines Erachtens so aufreibend, daß die Gartnerin bald versucht, ja durch ihr eigenes Gelbst gezwungen wird, sich zu entlasten, d. h. auf Abwege zu gerathen. Ich habe letzthin eine Ausstellung von Produkten eines Rindergartens von Genf gefehen, bei deren Betrachtung mir weh wurde ums Berg: Zeichnungen, Flechtarbeiten, Faltarbeiten, Näharbeiten (Bilder in Draht, Holz, Berlen, Knöpfen 2c.) in blenden= der Fülle und Schönheit waren vorhanden, sogar Schriftproben in Sätzen

wie: Le pilote du navire a vu le phare; le maréchal a bu un verre d'absinthe 2c. fanden sich vor. — Solche Anstalten richten sich felbst, entgegnet man, und die Fröbelschen Anstalten sehen nicht so schwarz aus. Einverstanden; aber sie ruhen doch auch auf dem falschen Brinzip der Massenerziehung schon im frühesten Lebensalter. fehlen die Mütter", ruft B. Schramm in feinen Briefen an eine Mutter, und er hat recht. Uns fehlen die Mütter; die einen, weil sie von des Lebens Noth und Sorge an den Webstuhl, in den Fabritsaal gebannt sind; die andern, weil sie die Erziehung der Rinder nicht übernehmen wollen. Für den ersten Fall sind Kindergarten eine Nothwendigkeit, aber eine bedauerliche Nothwendigfeit, ein bloges ungenügendes Surrogat. Für den zweiten Fall aber, "wo der Kindergarten geradezu zu einer vornehm modernen Bersorgungsanstalt gestempelt wird, wo Mütter, welche ihre Zeit für die Kinder verwenden könnten, sich die edelsten aller Pflichten, die Pflicht der Erziehung ihrer Kinder, vom Salse schaffen aus Gründen der Bequemlichkeit, und sie Anstalten übergeben, nicht um sie besser erziehen zu lassen, sondern um sie los zu werden, und aller Mühe und Verantwortlichkeit entbunden zu fein: da wird der Kindergarten zum Unfegen". Wenn ich diese Worte Schramms wiederhole, mache ich mich nicht zum Gegner ber Fröbelschen Methode ber Kindererziehung; ich halte im Gegentheil, wie oben angedeutet, diefelbe für die allein richtige; ich möchte nur nicht, im Interesse der gesunden Ent= wicklung unserer Jugend, daß Kindergärten als neues unterstes Glied bes Schulorganismus betrachtet würden, ich möchte fie ba nicht eingeführt feben, wo sie entbehrt werden konnen. Um Berirrungen möglichft zu verhindern, foll ber Staat die Rleinfinderschulen und Rindergärten überwachen. Er hat auch die Pflicht, folche Anstalten da, wo die Berhältniffe ihre Errichtung nöthig machen, gu unterstüten.

Wenn also die Kindergärten nicht zu allgemeinen Vorbereitungs= anstalten für die Schule werden können, wenn die Mutter die vorschul= pflichtigen Kinder, soweit möglich, selbst zu erziehen und zu bilden hat, so wird nach wie vor der Eintritt in die Schule die früher bezeichneten Schwierigkeiten darbieten, und ist es die Schule selbst, die hier erleichternd entgegenkommen nuß. Hier ist es nun am Platz, durch möglichste Berwerthung der Fröbelschen Erziehungsgrundsätze dem Uebergang von der Familienerziehung zur Schulthätigkeit seine Schrofsheit zu nehmen. Damit dies in zweckdienlicher Weise geschehe, muß der Lehrer, der die Kleinen aufnimmt, das größte Maß von Erfahrung, Geduld, Liebens-würdigkeit besitzen. Man verwende deshalb wo immer möglich für den Elementarunterricht nur die tüchtigsten Lehrkräfte. Man sollte sich auch auf Seite der Lehrer doch einmal befreien können von der falschen Vorstellung, als ob es ehrenvoller sei, an einer höhern Stufe der Geistesentwicklung eines Menschen zu arbeiten, als an einer etwäs tiefern; ein tüchtiger Elementarlehrer kann für so viele Menschen ein Segen sein, als ein Prosessor; nur einem tüchtigen Elementarlehrer wird es aber gelingen, in richtiger Weise den er sten Unterricht nach Fröbelschen Grund bisten von der falschen ein

Nehmen wir nun an, der Uebergang aus der ungebundenen Rinberzeit in das Schulleben habe in normaler Weise stattgefunden, und begleiten wir das Rind weiter auf dem gewiß mühevollen Wege feiner Entwicklung zum gebildeten Menschen, immer ausschauend, wo allfällig die Schule der Hygiene Anlag zu berechtigter Kritik biete, fo treffen wir einen solchen Anhaltspunkt sogleich in der Dauer der täglichen und wöchentlichen Schulzeit. "Ce qui épuise l'élève, ce n'est pas tant la nature du travail intellectuel que sa durée". (Dumur.) Wir spüren dies an uns selbst. Welcher von uns hatte nicht schon nach aufmerksamer Anhörung eines bloß ftündigen Vortrags eine bedeutende Ermüdung seines Beistesorgans verfpürt, und wenn der Redner auch der beste Rangelredner, der gewiegteste Politiker, der erfahrenste Badagoge war und es verstand einzurichten, daß das Interesse an dem Vorgetragenen uns die Ermübung des Gehirns eine Zeit lang vergeffen ober nicht achten ließ. Und wir sollten nicht erkennen, daß das noch so zarte, unentwickelte Kindergehirn ermude, wenn wir es veranlaffen, mehrere Stunden lang sich Dingen gegenüber rezeptiv und aktiv zu verhalten, für die es oft von sich aus nicht gerade das lebendigste Interesse mitbringt? Wenn wir die beginnende Ermüdung durch Anbringung neuer Reizmittel zu beseitigen versuchen, wenn es uns gelingt, durch Lebhaftigkeit in Wort und Blick und Geberde die Aufmerksamkeit Aller zu konzentriren und dauernd festzuhalten, so mag es uns, ohne daß wir uns deffen bewußt werden, oft paffiren, daß wir dem Rinde Schaden

zufügen, mabrend wir glaubten, feinen Geift zu entwickeln. Ginkt aber Die nur fünftlich erregte Aufmerksamteit auf den Rullpunkt berab, schleicht die gahnende Langweile von Bank zu Bank, blickt das trübe Auge ftarr in's Leere, dann hat ein schädigender Ginfluß sicherlich stattgefunden, bann ift's Zeit, die weitere schulmäßige Bethätigung des subtilen Dr= gans einzustellen, wenn nicht eine empfindliche Benachtheiligung ber gefammten Entwicklung eintreten foll. Man halt mir entgegen, daß bas Rind sein Wehirn ja auch fonst anstrenge und daß in einer vielflassigen Schule zu wenig Zeit gegeben sei, um eine übermäßige Un= ftrengung bes einzelnen Schülers zu geftatten. Allerdings übt bas Rind feine geistige Thätigkeit beständig, es empfindet, beobachtet, denkt; aber wer schon gesehen hat, wie rasch es seine Thätigkeiten wechselt, wie begierig ce zu neuen Beschäftigungen übergeht, wenn das Bedürfniß ber Entlastung einer Seite ber Behirnthätigkeit ihm fühlbar geworden ist, der wird auch einsehen, daß die Schule nur außerordentlich vorfichtig und langfam dazu übergeben darf, den findlichen Beift zu zwingen, anhaltend und fraftig auf einem ifolirten Gebiet der Thatigkeit zu verweilen. Beachtet man ferner den engen Zusammenhang, in welchem die Behirnzustände zu den wichtigen Funktionen der Athnung 8=, Kreislaufs= und Berdauungsorgane stehen, so wird man um so besser noch einsehen, daß die Schule Alles zu vermeiden hat, was Ueberreizung und nachfolgende tiefe Erschlaffung der Birnthätigkeit herbeiführen fann. Sie hat fich also namentlich vor zu energischer Ausnützung der fogen. Schulzeit zu hüten. Unfer Gesetz ftellt allerdings in diefer Beziehung klare Borschriften auf, indem es für die einzelnen Rlaffen und Ab= theilungen ein Minimum und ein sich von bemselben nicht gar weit ent= fernendes Maximum der täglichen und wöchentlichen Stundenzahl bezeichnet: aber Jedermann weiß ja, wie namentlich bei ungetheilten Schulen und im Winterhalbjahr die Berfuchung nabe liegt, die gesetliche Stundenzahl zu überschreiten, und es ist allgemein befannt, daß besonders pflichteifrige Lehrer sich diesen Fehler sogar häufig zu Schulden kommen laffen und das Maximum ihnen nicht einmal genügt, weil sie möglichst viel "leisten" wollen. Das sollte nicht geduldet werden. Ich bin überzeugt, daß die Refultate des Unterrichts nicht geschmälert werden durch die Berab= minderung der wöchentlichen Unterrichtszeit für den einzelnen Schüler, und daß in dieser hinficht das für die Elementarschule

bei uns gegenwärtig festgesette Minimum der wöch entlich en Unterrichtsstunden nur zum Schaden der Schüler überschritten wird. Gewiß ist es richtig, daß die Hygiene sich auch der vielgeplagten Sekundarschüler und Iymnasiasten annimmt und für diese die obere Grenze der täglichen schulmäßigen Bethätigung auf sechs Stunden sesstest, sowie daß sie verlangt, es seien diesenigen Fächer, welche eine stärkere Geistesanstrengung veranlassen, auf die ersten Unterrichtsstunden zu verlegen, während den spätern Morgenstunden und dem Nachmittag mehr die mechanische Arbeit zuzuweisen sei.

Damit ist indessen noch nicht geholfen. Gie wissen, wie fehr burch das längere Zusammensein einer größern Zahl von Menschen in beschränktem Raume die Luft durch die Produkte der Athnung und Aus= dünstung verschlechtert wird, wie zerstörend eine folche verunreinigte Luft auf die Athmungs= und Zirkulationsorgane einwirkt, wie ungenügend die Bentilationsvorrichtungen, welche wir besitzen, im Allgemeinen noch sind; hier follte dadurch geholfen werden, daß zwischen den Unterrichtsstunden das Schulzimmer durchlüftet wird. Das ist aber nur möglich, wenn nach jeder Unterrichtsstunde eine Paufe von 5-10 Minuten eintritt, während welcher die Schüler das Zimmer verlaffen. Das find aber Rleinigkeiten, ruft man mir zu. Zugegeben; aber es find wichtige Rleinigkeiten, beren Beachtung die Rücksicht auf die Gesundheit der jungen Generation nachdrücklich verlangt, und der Staat, welcher die Schule obligatorisch macht, hat dafür zu forgen, daß auch in Rleinigkeiten nicht gegen das Wohl feiner Bürger gefündigt werden fann. Ziehen wir überdies in Betracht, daß durch folche ftundliche Paufen es dem Schüler möglich wird, feine durch das Sitzen zu unfreiwilliger Unthätigkeit verurtheilten Muskeln wieder zu regen, seine Lungen mit frischer Luft zu durchtränken, sein Gehirn zu entladen, fo werden wir auch sofort noch einsehen, daß die Pausen dem nachfolgenden Unterricht vorarbeiten, indem sie ihm wieder ein frisches, geruhtes Rezeptivvermögen, ein gesteigertes Produktionsvermögen entgegenbringen. Dies scheint mir wichtiger, als die durch die Baufen veranlagte Störung des Unterrichtsganges. Oder warum hat man in den höhern Schulen bas akademische Biertel? Gewiß nicht bloß zur Bequemlichkeit der Professoren; oter warum setzte die Schule Bullinger's fest, daß nie oder felten zwei Unterrichtsstunden unmittelbar auf einander folgen durften?

(Dr. Ernst, Geschichte des zürch. Schulwesens.) Gewiß, die Frage der stündlichen Pausen ist keine bloße Kleinigkeit.

Was die übrigen regelmäßigen Unterbrechungen der Schulzeit, freie Salbtage und Ferien anbelangt, fo glaube ich, unfere Einrichtungen mögen vor dem Forum der Gefundheitspflege diesfalls mit Ehren bestehen, haben wir doch da, wo ungetheilte Schulen sich finden, je per Woche schon für die meisten Primarschüler zwei freie Halbtage und gesetzlich mindestens acht Ferienwochen, die zum größten Theil auf die beiße Jahreszeit fallen. Doch ließe sich hier vielleicht noch ein Punkt untersuchen, der noch nicht durchgängig beachtet wird. Ich meine die lange ununterbrochene Dauer des Winterfurses. "Die Winterzeit ist die eigentliche Arbeitszeit für die Schule"; fie ift aber auch gerade die Zeit, welche in gefundheitlicher Beziehung die meisten Fährlichkeiten an sich trägt. Sie verhindert oft den Aufenthalt im Freien, die Lufterneuerung durch Lüften, fie bietet mannigfachen Anlaß zu Erfältungen; fie ift im Allgemeinen auch die Zeit der verderblichen Kinderepidemien. In dieser Beit gelangen also alle Schäblichkeiten einer kontinuirlichen geistigen Anftrengung potenzirt zur Wirksamkeit - ift es deshalb nicht geboten, diese Zeit durch kurze Ferien zu unterbrechen, damit der kindliche Körper fich erholen und seine Widerstandsfähigkeit gegen frankmachende Ginflüsse ftarten, refp. wieder gewinnen fann? Wenn Ferien überhaupt nach dem Zeugnisse aller Haeisten eminent hygienische Ginrichtungen sind, so haben neben den Sitzferien die Weihnachtsferien am meisten Unspruch auf diefes Bradifat.

Alle diese im Interesse der gesunden Entwicklung der uns anvertrauten Jugend gemachten Einrichtungen können aber wieder illusorisch werden, wenn sich die Schule erlaubt, die Arbeitskraft der Kinder auch außer der Schulzeit in höherm Maße in Anspruch zu nehmen. Allerdings ist richtig, daß "Hausaufgaben den Schulunterricht ergänzen, den Zögling zu selbständiger Arbeit anleiten und die so nöthige Verbindung zwischen Schule und Haus fördern; "* nur muß dabei nicht vergessen werden, daß der Schüler, dem bei der Lösung seiner Hausaufgabe der ben Gang seiner Gedanken leitende und korrigirende Lehrer fehlt, eine

^{*} Gamper, Prorektor. "Ueber die Hausaufgaben", im Jahresbericht 1878/79 der höhern Mädchenschule Winterthur. Eine sehr kleißige und lesenswerthe Arbeit.

unverhältnismäßig große geistige Unstrengung zu machen hat, um das Biel zu erreichen, und, was noch mehr in's Gewicht fällt, daß er diese Unstrengung unter den denkbar ungünstigsten äußern Berhältniffen macht. Weder Luft noch Licht, weder Tisch noch Bank sind für die große Mehrzahl unferer Schüler zu Hause so beschaffen, daß das Kind sich längere Zeit, ohne Schaden zu leiden, den Anstrengungen des Aufgabenlösens hingeben könnte. Der wer hatte nicht schon beobachtet, wie die Rleinen in mangelhaft gelüfteten Räumen, bei noch mangelhafteren Beleuchtungsverhältnissen krumm und schief vor dem Buche sitzen, oder mit tief auf den Tisch gebeugtem Kopfe schriftliche Arbeiten ausführen: Rongestionen passiver und aktiver Art, Schieswuchs und alle übrigen schlimmen Folgen einer dauernd anormalen Körperhaltung sind die Resultate. So wahr sagt Rousseau in der Nouvelle Héloïse (II. Theil 25 Brief): "Die Kinder find immer in Bewegung, die Ruhe und die Reflexion sind ihrem Alter zuwider; eine dem Studium gewidmete und sitzende Lebensweise hindert sie am Wachsthum und am Gedeihen; weder ihr Geift noch ihr Körper können den Zwang ertragen. Ohne Aufhören mit Büchern in ein Zimmer eingeschlossen, verlieren sie alle ihre Rraft; sie werden empfindlich, schwächlich, ungefund, eher dumm als verständig, und die Seele fühlt das ganze Leben hindurch den Verfall bes Körpers". - Gar oft fündigen allerdings auch die Eltern, wenn fie, wie meist zur Winterszeit, um Weihnachten und Neujahr geschieht, Die Rinder am Klimperkasten und Stickrahmen oder Nähtisch sich ab= mühen laffen, um vor ihnen bei den festlichen Unläffen die Ueberraschten spielen zu können. Die Schule soll es ihnen nicht nachmachen; fie soll entlaften, wenn die Eltern in Mißtennung ihrer Erziehungspflichten dies nicht thun wollen. "Der Schwerpunkt des Lernens muß ein für allemal in die Schule verlegt werden." Wird dort in richtiger Weise gearbeitet, so bleibt dem Kinde nicht nur Muße, sondern auch Lust und Kraft zu eigener freier Bethätigung und Geistesentwicklung, und findet es in ber Ermüdung eine sichere Grenze gegen Ueberauftrengung. Grenze wird vom Lehrer, wenn er Hausaufgaben stellt, gar oft übersehen; und er ist um so eher versucht, dies zu thun, je weniger er im Stande ist, die Gefammtbelastung der Schüler zu überblicken, was häufig da eintritt, wo der Unterricht nach den Fächern unter verschiedene Lehrer vertheilt ist. Nicht umsonst verlangte wohl der preußische Unterrichtsminister Falf 1875: "daß jedes Semester die Lehrer in einer Konferenz die häuslichen Arbeiten gleichmäßig zu vertheilen und hierüber Protofoll zu führen haben, daß ferner nur solche schriftliche Hausaufgaben gegeben werden dürften, welche der Lehrer korrigiren kann;
und daß schriftliche Strafarbeiten nicht gestattet seien". Wenn wir also sinden, daß durch Hausaufgaben, namentlich schriftliche, gewisse beletäre Einflüsse der Schule und des Hauses verstärkt werden, so werden wir kaum die Forderung abweisen wollen, daß in der Primar=
schule schriftliche Hausaufgaben als unzulässigzu erklären seien, und auf höhern Stufen nicht mehr als 1/3—1/2 der täglichen Unterrichtszeit beauspruchen
dürfen. (Schüler mittlerer Befähigung vorausgesetzt.)

Die Schulgefundheitspflege bleibt aber bier noch nicht stehen; fie klagt auch gegen die überfüllten Lehrpläne und zegen den Unterrichts= gang. Wir werden ihr auch auf diefes Bebiet folgen muffen und Reformen anzubringen haben, wo dieselben berechtigt und nothwendig erscheinen. Im Großen und Gangen stimmen die Lehrpläne ber meisten schweizerischen Schulen gleichen Grabes mit einander überein. Sie forbern alle für die unterfte Schulstufe einen vorbereitenden Unterricht in Religion, Sprache, Bahl, Form, Gefang (meift auch Leibesübungen) und auf der nächsthöhern Stufe eine allmählige Ausdehnung des Unterrichts auf weitere Lehrgegenstände, wie Realien, Geometrie, Zeichnen, Turnen (und für die Mädchen "weibliche Sandarbeiten"). Betrachten wir von diesen Unterrichtszweigen zunächst diejenigen, welche durch häufige und fräftige Inanspruchnahme der förperlichen Organe und Kräfte des Rindes Ginfluffe ausüben, welche die Gefundheit direkt zu gefährden im Stande find. Lefen, Schreiben, Zeichnen und weibliche Sandarbeiten fündigen zumeift badurch, daß fie das Auge des Rindes überanftrengen, indem fie dasfelbe nöthigen, fich mahrend langerer Beit für furze Di= stanzen zu akkommodiren. "Biedurch entsteht ein dauernder Muskeldruck auf den Augapfel bei ftarker Konvergenz der Seharen, eine Bermehrung des intraokulären Druckes durch Ueberhäufung des Auges mit Blut bei vorübergeneigtem Ropfe, Rongestionszustände im Augenhintergrunde, welche eine Erweichung der Gewebe und Ausbehnung der Säute verursachen. Durch diese anormalen Borgange entsteht eine Berlangerung der Gehare und damit Rurgfichtigkeit." Die erschreckende Zunahme diefer Rrant=

heit in den letzten 40—50 Jahren brachte natürsich vorab die ganze medizinische Welt in Aufregung. Man forschte nach der Ursache der traurigen Erscheinung: man klagt die Schule an. Die Aerzte haben es sich angelegen sein lassen, durch gehäufte eingehende Beobachtungen und Untersuchungen ein anscheinend wahrhaft erdrückendes Beweismaterial anzusammeln, um schließlich die Angelegenheit als spruchreif hinzustellen. Ich sehe ab von den in den vierziger und sechsziger Jahren in Baden, Paris, Wien, Leipzig und andern Orten vorgenommenen Augenunterssuchungen, sowie auch von den in unserer Gegend in neuerer Zeit gestammelten Beobachtungen, da sie sich meistens nur auf geringere Schülerzahlen beziehen und daher weniger Anspruch auf Zuverlässisseit erheben können; und ich beschränke mich auf eine Hinweisung auf die Untersuchungen des Dr. Cohn in Bresslau, der in dieser Beziehung als Autorität wohl die erste Stelle einnimmt. Er fand bei über 10,000 Kindern verschiedener Landestheile und verschiedener Schulstusen:*

In Dorfschulen 1,4 % Rurzsichtige.

```
" Stadtschulen 11,4 " " durchschnittlich; nämlich:
```

, städtischen Elementarschulen 6,7 %,

" " höhern Töchterschulen 7,7 "

" " Mittelschulen 10,3 "

" Realschulen 19,7 " Symnasien 26,2 "

wobei nur bei wenigen Schülern Vererbung oder andere Augenübel als Ursache der Kurzsichtigkeit anzunehmen seien.

Aus diesen Angaben ergibt sich, daß die Dorfschulen unverhältnißmäßig günstiger gestellt sind, als die Stadtschulen, und leicht wäre man zu dem wohl auch nicht ganz unrichtigen Schlusse verleitet, daß es weniger die Schule sei, welche die Schuld an der Krankheit der Myopie trage, als vielmehr andere, außer ihr liegende Berhältnisse. Offenbar wirkt das Leben in der Stadt, wo man selten das Haus verläßt, das in engen Gassen nur ungenügende Beleuchtungsverhältnisse

^{*} Diese Angaben entnehme ich **Baginsty**, Handbuch der Schulhygiene. Dieses Handbuch ist wohl die vollständigste Sammlung der bis in die neueste Zeit (1877) gemachten schulhygienischen Untersuchungen. Werthvoll sind auch die Angaben über die bezügliche Literatur. Jedem Lehrer hoch zu empfehlen.

aufweist, und die Bewohner von frühester Jugend an beständig zur Akkommodation der Augen auf kurze Distanzen zwingt, auf die Entwicklung der Kurzsichtigkeit ganz bedeutend ein. Doch wollen wir auf diesen Punkt nicht das Hauptgewicht legen, und die Schule nicht von allen schällichen Einflüssen freisprechen, fand doch Dr. Cohn, daß auch in den Dorfschulen ein wenn auch nicht ganz konstantes Ansteigen der Zahl der Kurzsichtigen stattsinde, von der niedersten Klasse die Kurzsichtigkeit fördernden Faktor hält. Es erhellt letzteres besonders auch aus der Thatsache, daß auch die Grade der Kurzsichtigkeit im Allgemeinen mit den aufsteigenden Klassen in allen Schulen zunehmen. Nach Ehrismann soll aber mit der Zunahme des Grades der Myopie eine allgemeine Abnahme der Sehschärfe noch einhergehen.

Wenn wir angesichts der mit großer Bestimmtheit vorgebrachten und mit klaren Beweismitteln gestützten Anklagen es als eine betrübende Thatfache hinnehmen muffen, daß durch das Schulleben eine große Zahl von Rindern an dem edelften Sinnegorgane Schaben leiden, fo wollen wir doch nicht unterlassen, die urfächlichen Momente dieser Erscheinung aufzudeden und Abhülfe zu schaffen. Man hat als Hauptursachen für die Erzeugung der Myopie mangelhafte Beleuchtung und schlecht konftruirte Subsellien bezeichnet, und gewiß muffen die Schularchitetten und die Verfertiger des Schulmobiliars einen Theil der Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Aber auch bei vorzüglicher Beleuchtung und best eingerichteter Schulbank können noch schädliche Berhältnisse genug zur Wirksamkeit gelangen. Für's Erfte ift fein rationelles Schulbankspftem bekannt, welches den Schüler hindern würde, seinen Ropf der Tischplatte möglichst zu nähern und dadurch Anlaß zu Störungen des Gefundheitszustandes des Auges zu nehmen; für's Zweite muß sich beim Lesen, Schreiben und Zeichnen das Auge für die Wahrnehmung fleiner Formunterschiede (namentlich bei der deutschen Schrift) und Entfernungen einrichten, was bei längerer Dauer unausweichlich schädigend wirkt; für's Dritte ift das Material, das bei diesen Thatigkeiten meift verwendet wird: Schiefertafel und Griffel, ein vollständig ungenügendes. Nach den Untersuchungen Dr. Horner's verhält sich in Bezug auf Sichtbarteit die Griffelschrift zur Bleiftift- und Federschrift (respektive Zeichnung) wie 100: 115: 135; und die Tintenschrift soll für das

Auge selbst in den Fällen viel zuträglicher sein, als die beiden andern Schriftarten, wenn für letztere die in der Schule beinahe nie vorhandenen günstigsten Verhältnisse eintreffen.

Es erscheint nach dem Vorgeführten außerordentlich nothwendig, daß die Schüler beständig zu möglichst aufrechter Rörperhaltung angehalten werden, daß für Schulsbücher möglichst großer Druck verwendet werde, daß das Lesen der Druckschrift nicht zu früh (erstim zweiten Schuljahre) beginne, daß Schiefertasel und Vriffel durch Papier und Feder ersetzt werden, daß Schreiben und Zeichnen im Winter auf Stunsden in der Nähe der Mittagszeit verlegt werden.*

Ich hätte Lust, auch für das Zeichnen einen beschränkenden Satz aufzustellen, da ich weiß, wie sehr es, namentlich auf der Stufe der Sekundarschule und des Gymnasiums, Mode geworden ist, beim sogenannten technischen Zeichnen in haarseinen Linien Figuren aller Art mit enger Schraffur herstellen zu lassen, angeblich um das Auge zu üben; in Wirklichkeit leisten solche Uebungen das Möglichste für die Verderbniß dieses Organs.

Die aufrechte Körperhaltung soll auch andere Schäblichkeiten nicht zur Geltung kommen lassen, welche von den Aerzten dem Dauersitzen in der Schule zur Last gelegt werden. Durch dauernde falsche Haltung bei ausschließlichem Gebrauch der rechten Hand soll eine nach rechts konvexe Krümmung der Wirbelfäule entstehen. Nach den Untersuchungen des Dr. Eulendurg in Berlin fallen die meisten Anfänge zu Rückensartsverkrümmungen in die Zeit vom siedenten dis vierzehnten Alterssähre, in die Schulzeit; ferner ist nach ihm das weibliche Geschlecht mit 87% aller Berkrümmungen vertreten, ein Umstand, der darauf hinzudeuten scheint, daß neben dem Faktor gewöhnliche Schule namentlich auch das Haus und die sogenannte weibliche Arbeitsschule in Mitleidenschaft zu ziehen sind. In der That bringen die schulpslichtigen Mädchen ia die meiste freie Zeit im Hause sitzend zu, oder werden für die Pflege

^{*} Als Mittel zur Verhütung der Kurzsichtigkeit wurde kürzlich von einem Arzte das Zielschießen empfohlen. Für die Richtigkeit dieser bezitg-lichen Ansicht spricht die Thatsache, daß Jäger in Wien bei Soldaten vershältnißmäßig am meisten Normalsichtige fand (57%).

(Herumtragen) von kleinern Geschwistern verwendet; auch sind landauf, landab die Arbeitsschulzimmer nicht nur mit Rücksicht auf Beleuchtung, sondern namentlich auch mit Bezug auf Bestuhlung mehr als mangelhaft bestellt, während gerade die Näharbeit (besonders bei seinern Objekten) eine unrichtige Sithaltung sehr begünstigt und dabei wohl auch die Kontrole nicht immer in ausgiediger Weise geübt wird. Es erscheint deshalb wünschenswerth, daß der Nähunterricht nicht zu früh (nicht vor dem fünsten Schuljahre) begonnen werde, und daß feine Näharbeiten nicht zu gestatten seinen.

Plausibler als die Klagen über diese, nach der mangelhaften Statistik zu schließen, noch nicht in genügendem Maße aufgehellten Absweichungen im Bau des Knochengerüstes erscheinen uns wohl die Beshauptungen betreffend schädlichen Einfluß des zu langen und unrichtigen Sitzens auf die innern Weichtheile des Körpers. Es erscheint Jedersmann sofort klar, daß durch anhaltendes Sitzen namentlich die Organe des Unterleibs gepreßt und in ihren Funktionen gestört werden. Dr. Finkelnburg behauptet, daß Störungen der Verdauungsorgane häusig schon kurz nach dem Schuleintritt erkannt worden seien, und daß diesselben meistens in Begleitung von venösen Zirkulationsstamungen aufstreten und Darniederliegen der Magens und Darmthätigkeit, Blutarmuth, hypochondrische Verstimmung, kurz alle sogenannten Gelehrtenkrankheiten erzeugen.

Für die Entstehung der Lungenschwindsucht als Folge des Schulslebens existiren noch keine statistischen Beweise. Da aber nach John Simon in dem Maße, als die kollektive Beschäftigung in geschlossenem Raum zunimmt, auch die Auzahl der Lungenleidenden wächst, und da ferner nach Virchow durch dauernde Mangelhaftigkeit der Athembewegungen der Bau des obersten Brustsegmentes alterirt und Ernährungsschwäche der beim Athmen diese Brustsheile hebenden Muskeln herbeigeführt wird, so liegt immerhin die Möglichkeit vor, daß das Schulleben zur Entstehung von tuberkulosen Prozessen Beranlassung bieten kann.

Wie mehrfach angebeutet, ist die ärztliche Statistik mit Bezug auf die meisten der sogenannten "Schulkrankheiten" noch außerordentlich lückenhaft. So trifft man, um nur ein Beispiel anzuführen, in fast allen schulhygienischen Schriften* auch den "Kropf" unter dem Berzeichniß der Schulkrankheiten, obschon die betreffenden Berfasser alle wissen, daß einzig Dr. Guillaume bezügliche Untersuchungen gepflogen hat, und dies noch bei einer so geringen Zahl von Individuen, daß bei gehöriger Beachtung lokaler Berhältnisse den Ergebnissen seiner Beobachtungen nur ein höchst relativer Werth zugestanden werden kann. Trotzen werden auch solche Steinchen dubiosen Werthes sorgfältig gesammelt, um den phramidalen Ban von Anklagen gegen die Schule zu vervollständigen. Mir scheint, daß unter diesen Umständen es als Pflicht des Staates angesehen werden muß, daß er von sich aus die Herstlüng einer genauen, verläß=lichen Statistik der gesundheitlichen Verhältnisse der Schule nach ne.

Wir Lehrer aber dürfen nicht warten, bis die Statistik uns in bestimmten Zahlen den Nachweis leistet, daß so und so viele Erkranskungen auf Schuleinflüsse zurückzuführen seien; sondern, sobald wir erskannt haben, daß die Möglichkeit schädlicher Einwirkungen vorhanden sei, haben wir die Pflicht, sofort diezenigen Anstrengungen zu machen, welche geeignet sein dürften, deletäre Faktoren zu paralysiren.

Die Schule besitzt auch in der That schon ein Mittel, durch welches sie sich als hygienische Anstalt habilitirt: den Turnunterricht. Nach dem ersten Aufschwunge des Turnwesens unter Basedow, Gutssmuths und Jahn trat auch hier, wie auf andern Gebieten, eine längere Reaktionsperiode ein, während welcher die Leibesübungen verpönt waren. Erst nachdem Lorinser 1836 ein geharnischtes Wort für dieselben geschrieben, sinden wir sie wieder da und dort eingeführt; so in Bahern, Sachsen, Preußen, auch das zürcherische Sekundarschulgesetz vom Jahre 1837 führt sie auf, während das nur wenige Jahre früher entstandene Primarschulgesetz sie noch nicht kennt. In neuerer Zeit ist die Gymnastik so ziemlich allgemein als Unterrichtsfach der Volksschule anerkannt worzben; wenn auch antisgymnastisch gesinnte Mütter davon immer noch, als von Narrenpossen sprechen und schreiben. Ein preußisches Reskript

^{*} Ich spreche an diesem Orte den Leitern der permanenten Schulsaussstellung in Zürich meinen Dank aus für die liberale Art, mit der sie mich bei den vorliegenden Aussührungen durch Zusendung von hygienischen Schriften unterstützten.

vom Jahre 1860 antwortet auf folche Vorurtheile folgendermaßen: "Es ist eine ganz irrthümliche Ansicht, wenn angenommen wird, daß die körperlichen Anstrengungen, welche die Kinder der Dorfbewohner häufig zu ertragen haben, sowie überhaupt die vielfachen körperlichen Bewegungen, welche ihre Lebensweise mit sich bringt, ohne Weiteres auch zu denjenigen Eigenschaften führen, welche als die Frucht der ammastischen Uebungen bezeichnet werden können. Im Gegentheil zeigt die Erfahrung, daß je mehr der Landjugend das Joch der Arbeit und Anstrengung auferlegt wird, desto mehr die dem jugendlichen Alter eigenthumliche Elastizität und Gewandtheit verloren gehe; sie wird unbeholfener, langfamer, schwerfälliger. Diefer einseitige Ginfluß großer forperlicher Auftrengungen bei ber ländlichen Jugend erhält gerade durch die gomnastischen Uebungen ein heilsames Gegengewicht, welches, indem es das harmonische Wirken der Kräfte fördert, den Körver elastisch, gewandt und zu leichten, schwungvollen Bewegungen geschickt macht, sowie jene Schwerfälligkeit, Unbehülflichkeit und Trägheit überwindet und beseitigt".

Freilich kann auch ber Turnunterricht direkt gefundheitsschädlich wirken durch Ueberanstrengung, unzwedmäßige Bewegungen, Fall 2c. Mich berührt es deshalb immer peinlich, wenn ich eine jugendliche Ge= stalt am Reck hangen sehe, den Ropf nach unten, oder denfelben in fausendem Schwunge in der Peripherie eines Rreises herumtreibend, blutüberfüllt, drei=, viermal, bis schließlich der Inhaber taumelnd eine Stütze fucht. Wenn auch zugegeben werden muß, daß viele Berath= übungen Muth anerziehen und Muskelfraft bilden, so wäre es doch kaum als ein großer Schaben zu betrachten, wenn alle Geräthe bis auf den Stab vom Schulturnplatz verbannt würden. Das gewöhnliche Publikum ift mit Recht ben in neuerer Zeit in Schwang gekommenen Afrobatenkünsten abhold; es stimmt hierin merkwürdig mit Dr. Jäger in Stuttgart überein, welcher, den Gerätheübungen ebenfalls feindlich gefinnt, in der Borrede zu feiner neuen Turnschule richtig fagt: "Sab' ich einen Jungen nur erft auf rechtem Sprungtritt und bei der Sand und rechten Handrührung schon im Stehen, Behen, Laufen, Springen felbst, so daß drin vorspringt auch rechte Ohrenspitzung, rechter Augaufschlag, rechte Rüfternhebung, rechter Birn- und Berzhupf, und Lungenund Zungenlupf, dazu allerhand Rameradengleichkampf, swettkampf, spiel= tampf-, =ringkampf, und stets auch =beisprung ; ei, so dent' ich: ben

hat's; das Röflein hat seinen Reiter". Solches Turnen kann eber ben Anspruch machen, Körperbildungsunterricht genannt zu werden, als das prahlerische Gliederverrenken an Reck, Barren und Pferd; wenn auch nicht den Formen, so doch der Haltung nach müßte es lauter Apollogestalten erzeugen. Da wäre Strammheit, Gewandtheit, Kraft, Gefundheit. Solches Turnen erfordert aber Zeit: Zwei Stunden Turnunterricht per Woche, als Gegengewicht zu 20-30 Stunden mehr geistiger Unftrengung, ist fast eine Lächerlichkeit, wenn man auch zugesteht, daß sustematisch geleitete Körperbewegung auch bei fürzerer Dauer gefundheiterhaltend auf den Leib wirkt. Gine Turnftunde per Tag follte nicht als zuviel angesehen werden. Jäger meint auch: "Zeit ift das wichtigste Erforderniß. Gigentlich follte die Jugend täglich turnen, wie lernen und arbeiten, und zwar bis zur Erturnung von Schweiß auf den rothen Wangen, und etwelch gefunden Durfts, Hungers, Schlafs auch im Arbeitsausgleich und fame= rabschaftlichen Freudenspiel". Gerade das Lettere dürfte besonders auf unfern höhern Schulftufen wieder mehr gepflegt werden. Unfere Sekundarschüler und Immasiasten scheinen sich eines lustigen freudigen Bewegungsspieles zu schämen; sie sind zu klug, um nicht am Springen und Rennen etwas Unanständiges zu finden. Da fehlt offenbar das Element des Turnspiels, welches das Bufte vom Gaffenspiel abstreift und zu edler schöner Menschlichkeit heranbildet; natürlich müßte dabei der Lehrer es machen, wie Dumur fagt: mettre habit bas (deutsch: Hocket abe, Majestät). Bloges Spazierengehen kann das Turnen nicht ersetzen, es macht kontemplativ, innerlich, theoretisch; die Turnarbeit macht schnellfräftig, gefund, praktisch. Und kommen zum Turnen, das auch im Winter, aber nicht in der Schulftube, geübt wird, der Gislauf, das erfrischende Bad, regelmäßige Ans= flüge, auf benen am Schloßhügel, am Waldessaum bei Liederschall und frohem Spiel manch schönes Samenkorn aufgeht, das sonst innert ben vier Wänden vertrocknet mare - bann fann die Schule behaupten, daß sie auch des Körpers ihrer Schüler Acht habe, und ganze Menschen bilde. Dann wird auch eine Seite der förperlichen Bildung ihr übergeben werden, die ihr bis jetzt vorenthalten wurde: sie wird Tanzlehrer sein. "Ich möchte aus mancherlei fehr schwer wiegenden Gründen diesen Theil ber Gymnaftik ein für alle Mal ber Schule überweisen, damit den un=

sinnigen Tanzkursen abgeholfen würde, die meistens erst stattsinden, wenn die Kinder längst zu Bette sein sollten. In der Mehrzahl der Fälle wird auch der Unterricht in einer Weise ertheilt, welche sowohl der Bädagogik, als auch der Hygiene offenbar Hohn spricht: ganz besonders leiden die kleinen Städte darunter, in welchen von umherreisenden, ungebildeten und nicht selten moralisch degenerirten Subjekten, welche zu dem Berufe des Tanzlehrers Zuflucht genommen haben, nachdem sie in andern Berufskreisen Schiffbruch gelitten, die Tanzkunst gelehrt wird". (Bazginsky.) Penkt man noch an die unvermeidlichen Reünions und Repetitionen nebst angehängten Theevisiten der Jungmannschaft, so wird klar, daß die Schule sich um die körperliche und moralische Gesundheit Bieler verdient machen würde, wenn sie sich jenes Unterrichtsgebietes bemächtigte.

Bis jetzt haben wir nur mehr die außerliche Seite unseres Wegen= ftandes betrachtet; gewiß ift es der Natur der Sache entsprechend, auf die innern Berhältniffe, Methode und Stoffvertheilung, noch einen Blick zu werfen, namentlich mit Rücksicht auf die fo oft und viel angefochtenen Realien, welche hauptfächlich die "Ueberladung des Lehrplanes" herbei= geführt haben, und Aulag gegeben haben zu der Rlage, daß die von der Schule genflegte Beiftesbildung eine verkehrte fei. Bon den bebeutenosten Reformern auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, von Romenius, Rouffeau, Bestalozzi und andern, wird übereinstimmend eine und diefelbe Methode empfohlen, die einzig richtige, weil die dem Wefen bes zu bildenden Geiftes entsprechende: Die Methode des Anschauungs= unterrichtes. "Durch die Sinne zieht der Beift in den Körper ein", ist ein Cats von so in die Augen springender Richtigkeit, daß man barüber billig erstaunt ift, daß es jemals Zeiten hat geben können, in welchen dieser Satz nicht beachtet wurde. "Die Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntniß", fagt Bestalozzi. "Nichts foll gelehrt werden auf bloke Antorität hin, fondern Alles durch Borzeigung, und zwar theils durch die finnliche, theils durch die vernünftige", ruft Romenius. Nur was das Rind durch eigene Anstrengung, durch thätige Beobachtung zu einem Resultate felbsteigener Erfahrung gemacht hat, kann Material zu gesunder Geistesentwicklung werden; alles Andere bezeichnen wir treffend als "auswendig" gelernt; es fällt ab, wie unreife Frucht, wie durre Blätter. Sand auf's Berg, meine werthen Rollegen, fündigen wir nicht oft gegen die Anforderungen des allein gefunden

Unterrichts? find wir nicht oft zu beguem, uns ihnen anzupassen? geben wir den Kindern nicht oft Bilber ftatt Körper, Worte ftatt Begriffe, Steine statt Brod? Wir sollten es nicht thun. Pflege der intuitiven Fakultät, der Erkenntnigkraft follte ftets unfer oberftes Bringip fein; sie ist das oberste Prinzip des Unterrichtes vom padagogischen und bygienischen Standpunkte aus. Sie allein ermöglicht es, auch das fogen. Schwache Rind mit dem Bewuftfein von Rraft zu erfüllen, fie gibt ihm den Hebel, durch den es sich selbst aufrichtet, bildet. Diesen Muth zur Gelbstbildung und die Rraft bagu bem Rinde zu geben, liegt in unserer Sand, in unserer Methode. Sier lassen sich Badagogik und Hygiene nicht mehr trennen; sie sind eins; Nichtachtung der einen ist ein Fehler gegen die andere. — Auf dem Felde der bloß sinnlichen Erkenntniß darf aber der Kulturmensch nicht stehen bleiben; er muß zur denkenden Verarbeitung des sinnlich Aufgenommenen angeleitet und schließlich zur praktischen Ausgestaltung des Gedachten befähigt werden. So ergeben fich für unfere Betrachtung von felbst drei Stufen, welche die Schule, falls sie eine gesunde Volksschule sein foll, zu bieten hat: die vorherrschend sinnlich=rezeptive; die der Ausbildung der Denkthätigkeit hauptfächlich gewidmete und die der Ueberleitung auf's thätige Leben. Diebei fann ich felbstverständlich nicht die Meinung haben, als ob die beiden erften Stufen in der Schule je zu einem auch nur einigermaßen vollständigen Abschluß gebracht werden könnten, oder als ob die eine Stufe von der andern scharf abgetrennt werden dürfte. Immerhin foll die Grundlage des Ganzen, die Anschauung, und zwar zunächst die sinnliche, eine möglichst breite sein. Die Resultate der sinnlichen Er kenntniß muffen auf der allerersten Stufe vorab zur Entwicklung des Sprachvermögens verwerthet werden. So erhalten wir ungefucht für die erste Stufe Sprache, Zahl und Form als Unterrichtsgegenstände, wobei das Anschauungsmaterial noch ein bedeutend beschränktes ift. Diese Beschränkung soll nicht plötzlich aufhören, um nicht Anlaß zu Berwirrung und Verflachung zu geben. Es erscheint mir beshalb un= logisch und einer auf hygienischen Grundfätzen beruhenden Pflege ber Entwicklung des Geistesorgans unangemessen, wenn wir in der ersten Rlasse unserer sogen. Realschule gleich drei neue Unterrichtsgebiete in Angriff nehmen, wenn wir da schon, wie oft geschieht, den formellen Bildungszweck zum Theil preisgeben, um den Schüler materielle Ac=

quisitionen machen zu lassen. Bier gilt es offenbar zu beschränken und auszuwählen. Die Auswahl follte nicht schwer fallen. Dasjenige Auschauungsmaterial, welches wohl am ehesten geeignet ist, eine nächste Erweiterung des Unterrichtsgebietes zu gewähren, findet sich in unserer Umgebung, in der Natur; fie ift das Gebiet, deffen Anbau vor Allem ben Kindern Freude macht und fie jum Gelbstarbeiten anregt. faat Bestalozzi in seinem Hauptwerk: "Borzüglich entwickelte bas Pflanzenfammeln, das wir letten Commer betrieben, die Ueberzeugung, daß der ganze Rreis von Erfenntnissen, der durch unsere Sinne erzeugt wird, von der Aufmerksamkeit auf die Natur und von dem Fleiße im Sammeln und Festhalten alles bessen, was fie zu unserer Erkenntnig bringt, herrühre." Es ist nicht bloße Mode oder materialistische Flunkerei, wenn man verlangt, daß die Natur, der wir Alles verdanken; auch den nächsten Bildungsstoff für den menschlichen Beist abgebe. Auf feinem Gebiete ber Erkenntnig treten die Gegenstände mit fo fraftiger Individualität vor die Ginne der Schüler, auf keinem Bebiete forbert bas Bringip der Raufalität so energisch bas Forschen und Sinnen, die Gelbstthätigfeit, beraus, wie bier. Jedermann kennt auch die Begeisterung, mit welcher die Rinder Sammlungen von Naturgegenständen (Infekten, Bolger, Anofpen, Blätter) anlegen.

Von selbst schließt sich an die Naturkunde die Geographie an. Neben der Pflanze, dem Thier, dem Stein und den an ihnen wahrsnehmbaren Erscheinungen interessiren das Kind der Bach, der Berg, das Thal, überhaupt geographische Individualitäten, und es wäre nicht zu rechtsertigen, wenn man aus diesem Gebiete nicht auch Bildungssmaterial für den Geist schlagen wollte. Turnreischen bieten vortrefsliche Anlässe zur Einführung in die geographischen Elemente.

Hiemit dürfte der Elementarkurs füglich abschließen und müßte sich an denselben in möglichst wenig schroffen Uebergange die zweite Stufe anfügen. Bom Gesichtspunkt der Pflege einer normalen Entwicklung des Gehirns und damit der Geistesthätigkeiten ist es nach Pestalozzi "die Sache des Unterrichts, die in einander fließenden verwirrten Anschauungen einzeln zu vergegenwärtigen, dann diese vereinzelten Anschauungen in verschiedenen wandelbaren Zuständen vor Augen zu stellen und endlich diese mit dem ganzen Kreise unseres übrigen Wissens in Verbindung zu bringen. So geht die Erkenntniß von Verwirrung

Deutlichkeit über." Mir scheint, daß dieser Uebergang von der Verswirrung zur Deutlichkeit unsern Schülern durch das Zuviel der neben einander auftretenden Unterrichtsmaterialien erschwert worden ist; und ich halte aus diesem Grunde das nach einander statisindende Eintreten der Realien in die Unterrichtssphäre für geboten.

Die zweite Stufe hätte das Wiffensmaterial zu bieten, welches dem Geiste zu seinem fernern Aufbau nöthig ist; sie sollte einprägen und üben alle diejenigen Anschauungs- und Unterrichtsresultate, die aus den jetzt mehr systematisch zu behandelnden realen Unterrichtsgegenständen sich ergeben. Erft für diese zweite Stufe wurde ich auch das Fach der Geschichte beiziehen, weil diese an sich ein Gebiet ist, das nur schwer, oft gar nicht, sich unter das Gebot der Anschaulichkeit fügen will und also schon ein ziemlich entwickeltes Abstraktionsvermögen voraussetzt. Gine Hauptaufgabe diefer Stufe mußte die Verbindung der verschiedenen Unterrichtsmittel zur Förderung einer harmonischen Geistesthätigkeit sein. Diese Frage der Konzentration des Unterrichtes ist eine alte und doch noch ungelöste. Wir haben das Gefühl, daß es für die Schule vom Uebel ist, wenn ihr ganger Unterricht nicht einen Mittelpunkt hat, um ben sich in logischer Anordnung alle übrigen Unterrichtstheile gruppiren, nach welchem sie gravitiren. Existirt ein folches Zentrum nicht, ent= behren die Ergebnisse der verschiedenen Unterrichtszweige des einigenden Bandes, so verlieren sie sich, sie verblassen und es wird dadurch der Beisteszustand erzeugt, den man treffend mit dem Worte Berflachung bezeichnen kann. Den Konzentrationspunkt zu finden, ist nicht schwierig: nicht für die Schule erzieht man ja, sondern für das Leben; der Zweck ber Schule fällt also mit dem Zweck der Erziehung überhaupt zusammen und liegt in der Befähigung bes Schülers zu einer sittlichen, d. h. vernünftigen Lebensführung. Dahin sollen also alle Unterrichtsmittel zielen und dasjenige soll Mittelpunkt des Unterrichtes fein, welches am direktesten auf jenes Ziel hinsteuert. Ein solches Unterrichtsfach existirt nun in unsern Lehrplänen nicht. "Zwar bietet sich der Religions= unterricht vermöge feiner innigen Bezogenheit zur Sittlichkeit als ein solcher Ronzentrationspunkt dar; allein er steht nicht nur burch die lehrende Perfönlichkeit, sondern auch durch seinen Inhalt ganz isolirt und unvermittelt neben dem übrigen Unterrichte da und bildet überhaupt einen in fich geschloffenen, konfessionellen Gedankenkreis". (Dr. Lindner in feinen Anmerkungen jum 18. Kap. ber "großen Unterrichtslehre" von Komenius, Absatz 12.) Ja Dr. Finkelnburg, der Irrenarzt ift, behauptet fogar, daß bisweilen eine direkte Schädigung der Beiftesentwicklung durch Religionsunterricht herbeigeführt werde: "Durch Burudführung der höchsten Fragen des sittlichen Lebens auf rein dogmatische Begründung, und Regirung der Gültigkeit der allgemeinen Logik für Die Prüfung dieser bogmatischen Begründung pflanzt man in das geistige Leben eine bedenkliche isolirte Freistätte, auf welcher jede den gefunden Denkgeseten Sohn sprechende Vorstellungegruppe sich priviligirt findet, sobald sie nur irgendwelche Fühlung mit sogen. religiösen Un= schanungen gewonnen hat. Die frankhaften Folgen dieser unphysiologischen Gehirnerziehung feben wir bei den Maffen in den von Zeit zu Zeit auftretenden Bunderschwärmereien; beim Gingelnen in der wider= standslofen Singabe an religiöse Wahnvorstellungen und in der weit größern Unzugänglichkeit dieser Art von Borstellungen für jegliche eigene ober fremde Korreftion, weil das Gehirn dazu erzogen worden ift, auf biefem Borftellungsgebiete jede Berechtigung logischer Bernunftgrunde auszuschließen. Es ift eine verderbliche Gelbsttäuschung, wenn man versucht, jene isolirte Behandlung religiöfer Bewußtseinsfragen badurch ju motiviren, daß man die Religion als ausschließliche Gemutheangelegenheit hinstellt, eine Reffortbeschränfung, welche sich thatsächlich noch nirgendwo durchführbar erwiesen hat. Es muß daber auch auf diesem Gebiete Rlarheit und Schutz vor Einpflanzung einer folchen Beiftesrichtung gewährt werden, welche die psinchische Gefundheit und Widerstandsfähigkeit unseres heranwachsenden Geschlechtes zu schwächen broht".

Wenn also der Religionsunterricht nach dem soeben Gesagten kaum geeignet sein dürfte, wieder Zentrum des gesammten Unterrichtes zu werden (was er allerdings früher war); wenn auch der Sprachsunterricht kaum diesen Platz beanspruchen dürfte, so erscheint nothwendig, diesen wichtigen Punkt im Lehrplane selbst durch einen zwecknüßig einsgerichteten ethisch en Unterricht zu markiren.

Sind nun auf der ersten Schulstufe die einfachsten Begriffe von Zahl und Form zur Deutlichkeit gebracht und haben sie sich durch vielfältige sprachliche Reproduktionsthätigkeit im Geistesorgan einen festen Boden geschaffen; sind ferner durch vermehrte Anschauungen neue Baussteine für die Aufrichtung und Unterstützung der Geistesvermögen beisgebracht und sestgeheftet, wird das allmählig angesammelte Wissensmaterial nicht bloß aufgeschichtet, sondern kombinirt, durcharbeitet, durchdacht, und die entwickelte und gestärkte Intelligenz durch den ethischen Unterzicht unter die Herrschaft des sich bildenden Charakters gestellt, so dürste die Schule dassenige leisten, was man vom Standpunkte der Gesundheitszpslege des Geistes von ihr zu fordern berechtigt ist.

Zu alledem aber braucht es Zeit. Niemand wird behaupten wollen, daß es ohne gefährliche Belastung des Erziehungssubjektes möglich sei, eine solche für die gesammte Gesellschaft heilsame und nothwendige Stufe der Volksbildung zu erreichen bei bloß sechsjähriger Alltagsschulzeit mit Schülern, welche eben erst angefangen haben, der Fähigkeit zur Aufnahme eines bleibenden Vildungsmateriales entgegenzureisen. Deshalb erscheint wohl die Erweiterung der Alltagsschule nothswendig.

Es ift nach all' bem Gefagten kaum nöthig, noch speziell darauf einzutreten, daß die Renntniß der Clemente der Gesundheitspflege von den Abiturienten der erweiterten Alltagsschule zu fordern sei. Ich fage die Kenntniß der Elemente, da ich glaube mit Recht voraussetzen zu dürfen, daß ein mit Rücksicht auf sofortige praktische Berwendbarkeit ertheilter Unterricht auf diesem Gebiete auf der dritten Schulstufe ein= zuschieben sei, wie dies auch schon in einigen schweizerischen Kantonen Drei Dinge möchten allerdings auch bei der erweiterten Alltagsschule noch zu Reklamationen der Hygiene Anlag bieten: Brüfungen, Schülerzahl, Schulftrafen. Es ift ihnen Allen befannt, wie fehr bei ber jetigen Gestaltung der Jahresprüfungen für den Lehrer die Bersuchung nahe liegt, durch gehäufte Inanspruchnahme der Geisteskraft der Schüler die Bewältigung des vorgeschriebenen Jahrespensums zu er= zwingen. Sier liegt die Gefahr der Ueberanstrengung der Rinder nabe, und gerade dieses Sasten und Jagen und gegenseitige Ueberbietenwollen in den "Leiftungen", welches sich unmittelbar vor den Brüfungen in vielen Schulen findet, hat wohl hauptfächlich auch Grund gegeben zu ben Rlagen der Hygeisten, "daß die Aufmerksamkeit erlahme gegenüber einem bloß anfüllenden Lernstoff (wie er vor den Prüfungen geboten wird), der das Denken nicht reigt, daß ferner frankhafte Stimmungs=

zustände entstehen, welche tief in das überreizte Gemuthsleben sich einfreffen und ben Grund legen zu fpatern Beiftesftorungen, oder wenigstens zu einer fortschreitenden geistigen Ermattung ober unruhigen Erregbarkeit mit Unvermögen zu dauernder Aneignung des Gelernten, sowie zum Berluft der Theilnahme an den natürlichen Interessen des jugendlichen Wenn hienach faum bestritten werden dürfte, daß die Lebensfreises." Jahresprüfungen durch ihr bloges Befteben zu gefundheitswidrigen Schul= einflüffen Beranlaffung geben fonnen, fo follte man nicht zogern, die= felben zu befeitigen. Man fann fie erfeten zum Theil badurch, daß man eine genaue Bertheilung der Jahresarbeit auf die einzelnen Schulwochen verlangt, zum Theil auch durch eine intenfive Schulaufsicht. Schon Komenius wünscht, daß die Obrigkeit bisweilen dem Schul= unterricht beiwohne, um den Gifer der Schüler zu beleben. Aber nicht nur die Schulbehörden, niedere und hohe, follten mehr als gewöhnlich geschieht, bas tägliche Schulleben kontroliren und durch die Kontrole fordern - auch die Eltern vernachläffigen eine ihrer erften Pflichten, wenn fie, glaubend burch einen furzen Besuch zur Zeit der Prüfung das ihrige zur innern Förderung der Schule ihrer Rinder beigetragen zu haben, diese Anstalt das Jahr durch nur der Beachtung würdigen, wenn sie wähnen, sich gegen diefelbe in Rlagen ergeben zu muffen. Wie fehr mußte ein engerer Rapport zwischen Schule und Haus Beiden zu Gute kommen!

Eine übergroße Schülerzahl kann meines Erachtens ebenso leicht zur Ueberlaftung des einzelnen Schülers führen, als die Prüsungen es thun. Dieser Satz klingt zwar parador, da man behaupten könnte, daß ja gerade bei einer großen Zahl der Einzelne weniger oft und weniger lang in Anspruch genommen werden könne, als bei geringer Zahl; aber er erhält seine volle Richtigkeit, wenn man zugibt, daß der Lehrer aus disziplinarischen Gründen die ungetheilte Ausmerksamkeit aller gleichzeitig direkt zu unterrichtenden Schüler verlangen muß, und daß dann dieser Zustand gespannter Ausmerksamkeit bei großen Klassen unverhältnismäßig länger dauert, als bei kleinen. Gerade diese, ich möchte sagen passive Ausmerksamkeit strengt am meisten an und stumpft zuletzt ab. Aus diesem Grunde schon schoil es nir wünschenswerth, daß durch die Festsetzung eines Maximums von 60 Schülern per Lehrer (für obere Stusen, auf denen die geistige Arbeit des Schülers intensiver wird, 30) die Zahl der direkt zu unterrichtenden Schüler

verringert werbe. Das Gefagte scheint mir zugleich eine Berurtheilung bes fogen. Ginklaffensystems zu involviren. Gin anderer Grund für die Berringerung ber Schülerzahl liegt, glaube ich, in der ungleichen Befähigung der Schüler. Offenbar wird bei überfüllter Rlasse der Lehrer fast mit Nothwendigkeit dazu getrieben, die sich rascher entwickelnden Schüler auf Rosten der übrigen zu berücksichtigen; und doch haben gerade die langfamen, von der Natur wenig begunftigten das größte Bedürfniß nach Entwicklung und mithin auch das größte Unrecht auf die Fürsorge des Lehrers; denn das sollte uns doch mohl klar fein, daß das Wort des großen Nazareners, welches die Armuth im Geifte felig preist, unter heutigen Berhältniffen nur noch beschränkte Gultigfeit hat; hingegen leuchtet uns immer mehr die Richtigkeit beffen ein, was Bestalozzi schon vor 80 Jahren erklärte: "Ich will die Erlernung aller Rünfte und Wiffenschaften bem Bolte allgemein erleichtern und der verlaffenen und der Bermilderung preisgege= benen Rraft der Armen und Schwachen im Lande die Bugange der Runft, die die Bugange der Menschlichkeit find, eröffnen, und wenn ich kann, den Berhack anzünden, der Europas niedere Bürger in Rücksicht auf Selbstkraft, die das Fundament aller wirklichen Runft ift, weit hinter die Barbaren von Guden und Norden zurüchsetzt, indem er mitten in der Windbeutelei unserer gepriesenen allgemeinen Auftlärung zehn Menschen gegen einen von dem Rechte des gesellschaftlichen Menschen, von dem Rechte, unterrichtet zu werden, oder wenigstens von der Mög= lichkeit, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, ausschließt. Möge Dieser Berhack hinter meinem Grabe in lichterloher Flamme brennen". Meine Berren, der Berhack brennt feit geraumer Zeit, lagt uns Del in's Feuer gießen auch dadurch, daß wir durch Berabsetzung des Schülermaximums den Armen und Schwachen im Beifte die Erlangung geistiger Gesundheit erleichtern.

Hausaufgaben, Borbereitung auf Brüfungen, große Schülerzahl sind oft indirekte Ursachen zu disziplinarischem Vorgehen von Seite des Lehrers. Hiebei kann er durch schriftliche Strafarbeiten, sowie durch übermäßige körperliche Züchtigung sich in Widerspruch setzen zu den Geboten der Gesundheitspflege. Beide Arten von Strafmitteln sollten verboten werden, die erste, weil sie die Sitzeit und ihre Schädlichkeiten vergrößert, die zweite, weil sie gar oft direkte Gesundheitsstörungen ver-

anlaßt. Wenn wir uns glücklich schätzen, daß wir die Zeit, wo Erbsenbrett und Marterscheit mit der einfachen Ruthe in Konkurrenz traten, hinter uns sehen, so sollten wir nicht zögern, auch noch "Täpen" und namentlich Schläge auf den Kopf als letzte disziplinarische Reminiszenzen aus der guten alten Zeit von unserer Schule fernzuhalten.

Ich habe nur noch Weniges hinzuzufügen betreffend den Abschluß des Schulunterrichtes. "Wie man die Ausbildung des Gehirns zu brust einleitet, so schließt man fie zu schroff ab; ein Uebergang zum praftischen Leben foll durch die obligatorische Fortbildungsschule ber= gestellt werden" (Finkelnburg). Bier gerathen nun allerdings die Un= forderungen der Gefundheitspflege und der Badagogit in scharfen Kontrast zu landläufigen Anschauungen und tief eingelebten fozialen Berhältniffen. Die beiden Berbundeten follen fich nicht einschüchtern laffen. wollte auch eine im Gewächshaus forgfältig behütete und gepflegte Pflanze plötslich der fengenden Conne, dem rauhen Nord aussetzen? Daß aber ein unvermittelter Uebertritt aus der Schule in's Leben, das in seiner heutigen Gestaltung wahrhaft riesige Anforderungen an die Arbeitstraft jedes Einzelnen stellt, fo manche garte Reime, die noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung sich befinden, erdrückt, sieht Jeder fast täglich. Wem hatte es bei der Betrachtung des Elendes des Lehrlingswesens aller Branchen nicht schon eingeleuchtet, daß ber Staat, als Anwalt ber Gefellschaft, auch die Bflicht habe, den Uebertritt aus dem Schul= leben in die praftische Bethätigung so zu gestalten, daß eine Schädigung ber Gesundheit seiner Jugend verunmöglicht ift. Er kann dies thun durch die Errichtung einer Anstalt, welche forgfältig darauf hinarbeitet, bag das auf frühern Stufen erworbene Beiftesgut und Beiftesvermögen zur Berwerthung im lebenslangen Wettkampf der Ginzelnen gelange. Thatfräftige Arbeiter, einsichtsvolle Bürger, tüchtige Mütter, forperlich und geistig ftarte Generationen mußten auf diese Weise herangebildet merden.

Ich würde einen Fehler zu begehen glauben, wenn ich meine Betrachtungen abschlösse, ohne auch vom Lehrer ein Wort gesprochen zu haben. Denn Einrichtungen, Gesetze und Reglemente, Methode und Unterrichtsstoff sind todt und unwirksam, wenn nicht der rechte Lehrer sie belebt, wenn er nicht die Sonne ist, von der aus Kraft, Wärme, Licht in die Seele der Kinder überströnt. Er weckt Begeisterung,

wenn er selber begeistert ift, gibt Ideale, wenn er selber ideal gesinnt ift; er bildet, wenn er erst gebildet ift. Allerdings ruft uns ein berühmter Babagog zu: "Sabt nur Geist"! Ich möchte beifügen: Sabt die rechte Bildung des Geistes, die Euch nie erlahmen läßt im schweren Kampfe gegen die Dummheit, und die Guch stets den frischen Born abgibt, aus dem unaufhörlich die rechte Freudigkeit, die Arbeitsluft, die Liebe quillt, die lebenbringend von Euch ausströmt und lebenerhaltend wieder zu Euch zurückfließt. Leider können wir diese Bildung uns felbst nicht gang geben: ber Staat nuß helfen. Man ruftet ben Argt der Kranken, den Brediger der Troftbedürftigen, den Anwalt der Rechtsuchenden mit den besten Mitteln für ihre Thätigkeit aus, und der Staat follte es nicht für nothwendig erachten, auch die Lehrer der Jugend mit dem höchsten Maß der Ausbildung zu beschenken, das er überhaupt gewähren kann, die Lehrer der Jugend, auf der die gesammte staatliche Existenz ruht? Ich schließe mit dem ceterum censeo, das seit mehr als einem Dezennium in unsern Bersammlungen gehört wurde: Die Erweiterung der Alltagsschule, die Errichtung der obligatorischen Fortbildungsschule, die gründlichste, tiefste Bildung für die Lehrer sind Forderungen, welche der Staat im Interesse seiner Selbsterhaltung zu erfüllen sich beeilen soll.